

## *Die Besonderheiten der morphologischen Analyse in der arabischen linguistischen Tradition (ALT)*

M. Yavrumyan

### *Einführende Bemerkungen: Terminologie und Analysemethode in der ALT*

Die morphologischen Studien in der arabischen linguistischen Tradition sind im ältesten und zugleich umfangreichsten arabischen grammatischen Werk, dem *al-Kitāb* von Sībawayhi (gest. 180/793) bereits voll ausgeprägt und werden weiterhin bei mehreren Autoren in verschiedenen Aspekten, sowohl in einzelnen Problemstellungen als auch in ihrer Gesamtheit präzisiert.

Im vorliegenden Abschnitt werden die funktionalen Rahmen derjenigen sprachlichen Erscheinungen und Einheiten definiert, die das Objekt von der Morphologie in der ALT darstellen.

### *1. Die Definition der Morphologie in der ALT*

Eine Definition des Objekts der *‘ilm at-taṣrīf*, die in der Regel in der Arabistik als Morphologie übersetzt wird, findet man bei Ibn al-Ḥājjib:

„at-taṣrīf ‘ilmun bi-’uṣūl tu’rafu bi-hā ‘aḥwālu ‘abniyati l-kalim allatī laysat bi-’iṣṣāb“ (al-Astarābādī, *Ṣarḥ* I, 1.15-16) ~ *‘at-taṣrīf* ist eine Wissenschaft über die Grundzüge von Zuständen der Wortstrukturen, die nicht zum *al-’iṣṣāb* übergehen‘.

Al-Astarābādī kommentiert dies mit einigen wesentlichen Bemerkungen. Zuerst präzisiert er den Status der sog. *‘uṣūl* (Grundzüge der Wissenschaft). Diese werden als ‘generelle, universale Grundregeln dargestellt, die auf die einzelnen Teile anwendbar sind [...] und [in diesem Sinne das Objekt des] *taṣrīf* bilden’.<sup>1</sup> *‘ilm at-taṣrīf* wäre damit in erster Linie eine Lehre über generelle Grundregeln oder universelle Normen (*qawānīn kullīyya*). Auf die

<sup>1</sup> Vgl. „aḥwālu qawlu-hu „bi-’uṣūl“ ya’nī bi-hā al-qawānīn al-kullīyya al-muntabaqa ‘alā l-juz’iyāt [...] ḥādīhi l-’uṣūl hiya t-taṣrīf“ (al-Astarābādī, *Ṣarḥ* I, 1.17-2.2).

Frage, welchen Charakter diese Regeln oder Normen eigentlich haben sollen, gibt ein weiterer Kommentar Aufschluss:

„li-’anna l-’ilm bi-l-qānūn allaḏī tu’rafu bi-hi ’abniyat al-māḏī min at-ṭulāṭī wa-r-rubā’ī wa-l-mazīd fī-hi wa-’abniyat al-muḏārī’ min-hā wa-’abniyat al-’amr wa-’abniyat al-fā’il wa-l-maf’ūl taṣrīfun bi-lā xilāf; ma’a ’anna-hu ’ilm bi-’uṣūl tu’rafu bi-hi ’abniyat al-kalim, lā ’aḥwāl ’abniyati-hā“ (al-Astarābādī, *ṣarḥ* I, 4.5-5.2) ~ ‘die Wissenschaft über die generellen Normen, die die Strukturen sowohl des primären und erweiterten drei- und vierradikalen Perfekts als auch des Imperfekts, des Imperativs, der Partizipien Aktiv und Passiv erkennen lässt, sei zweifellos *taṣrīf*. [Andererseits] lässt *at-taṣrīf*, als Wissenschaft über die Grundzüge, die Strukturen der Wörter und nicht die Zustände dieser Strukturen erkennen’.

Hier sind zwei Begriffe unter der Wissenschaft *at-taṣrīf* eingeführt, nämlich: Einmal die Regeln, die die *’abniyat al-kalim* (die Wortstrukturen) bestimmen und ein anderes Mal die Regeln, die für die *’aḥwāl ’abniyat al-kalim* ([unterschiedliche] Zustände der Wortstrukturen) zuständig sind. Die Differenzierung entspricht, wie es unten zu zeigen sein wird, der Unterscheidung zwischen der Morphologie und Morphophonologie.

Die gleiche Idee einer Aufteilung des *’ilm at-taṣrīf* in zwei verschiedene Bereiche wiederholt sich expliziter bei Ibn ’Uṣfur (*Mumtī’* I, 27-31):

„wa-l-’āxar min qismay at-taṣrīf: taḡyīru l-kalima ‘an ’aṣli-hā min ḡayr ‘an yakūna ḏālika t-taḡyīru ḏāllan ‘alā ma’nā tāri’ ‘alā l-kalima, naḥw taḡyīri-him *qawala* ‘ilā *qāla*; ‘a-lā tarā ’anna-hum lam yaf’alū ḏālika la-yaj’alū-hu ḏalīlan ‘alā ma’nā xilafī l-ma’nā llaḏī kāna yu’ṭī-hi *qawala* llaḏī huwa al-’aṣl, law ustūmila“ (Ibn Uṣfur, *Mumtī’* I, 31.14-32.3) ~ ‘der andere Teil der *taṣrīf* [wäre] eine Änderung des *’aṣl* des Wortes, wie z.B. *QaWaLa* → *QāLa*, ohne irgendwelchen Hinweis auf die Veränderung der Bedeutung des *’aṣl* [*QaWaLa*], wenn dieser [der *’aṣl* *QaWaLa*] gebräuchlich<sup>2</sup> wäre’.

Das Beispiel *qāla* deutet auf eine bestimmte morphophonologische Regel - *qalb* (Elision oder Assimilation eines Halbvokales) - hin, die bei den sog. hohlen Verben als eine *taḡyīr* (Veränderung [der Ausdrucksseite]) fungiert und damit der *’ilm at-taṣrīf* teilweise mit der (Morpho-)Phonologie identifizieren lässt:

<sup>2</sup> Zu den Begriffen *musta’mal* (gebräuchlich) vs. *muhmal* (nur theoretisch bildbar, aber im Arabischen nicht realisiert), die wahrscheinlich für die lexikographische Zwecke gebildet waren und auch in die Grammatik eingeführt wurden, siehe (Wild 1987:136-147).

Abbildung 1: Morphophonologische Regel qalb

Abstract underlying form: qawala
↓ via morphophonological rules: -awV- → -ā-
Surface form: qāla

Quelle: (Owens 2000a:69), (Owens 2000:294-296)

Zur Domäne des morphophonologischen *'ilm at-taṣrīf* gehören bei Ibn 'Uṣfur weitere morphophonologische Regeln wie *ḥaḍf* (Elision), *badal* (Substitution), *naql* (Metathesis) usw.<sup>3</sup> (*Mumtī'* I, 31.14flg.). Die Formulierung *'aḥwāl 'abniyat al-kalim* ([unterschiedliche] Zustände der Wortstrukturen), dargestellt durch *al-'imāla wa-l-ibḍāl wa-l-ḥaḍf* (*Šarḥ* I, 5.9-11) usw., wäre bei al-Astarābādī auch eine Bezeichnung des morphophonologischen Inhalts des *'ilm at-taṣrīf*.

Den Begriff *'aḥwāl ('abniyat al-kalim)*, als Untersuchungsgegenstand des morphophonologischen *'ilm at-taṣrīf*, sollte man im Sinne von Übergangsmöglichkeiten (*taǧyīr*) der Ausdrucksseite einer Wortstruktur (*binā'*) von der theoretisch-abstrakten Basis- zur praktisch-gebräuchlichen (Oberflächen-)Form als bestimmte Umformungsregeln verstehen. Es wird als *taṣrīf II* in (Bohas & Guillaume 1984:21) oder als *Sub-categories of taṣrīf* im Sinne der „*morphophonological change*“ in (Owens 1988:102-103) bezeichnet.

Eine von beiden Gebieten des *'ilm at-taṣrīf* war für al-Astarābādī außerdem für die Analyse der *'abniyat al-kalim* (der inneren Struktur der Wörter) zuständig (vgl. oben, *Šarḥ* I, 4.5-5.2). Was genauer unter diesem Bereich des *'ilm at-taṣrīf* verstanden wird, definiert Ibn 'Uṣfur folgendermaßen:

„(wa-t-taṣrīfu yanqasimu qismayni): 'aḥadu-humā ja'lu l-kalima 'alā ṣiyaǧin muxtalifa li-durūb min al-ma'ānī naḥw: *ḍaraba wa-ḍarraba wa-taḍarraba wa-taḍāraba wa-ḍṭaraba*.“ (Ibn Uṣfur, *Mumtī'* I, 31:5-6) ~ '(at-taṣrīf ist in zwei Teile aufgeteilt:) der erste Teil verändert das Wort nach unterschiedlichen Formen gemäß konkreten Bedeutungen, wie z.B. *ḍaRaBa* ~ 'schlagen', *ḍaRraBa* ~ 'heftiger schlagen, prügeln', *taḍaRraBa* ~ 'sich schlagen, kämpfen', *taḍāRaBa* ~ 'sich gegenseitig schlagen, miteinander kämpfen', *iḍṭaRaBa* ~ 'aneinander schlagen’.

<sup>3</sup> Weitere Diskussion über diese Termini findet sich bei (Bohas & Guillaume 1984:199ff.).

Es werden hier die Termini *kalima*, *ṣīḡa* und *ma'nā* ~ 'Bedeutung' eingeführt, die unten einzeln behandelt werden sollen; die ganze Problematik aber dreht sich um den Begriff *kalima* ~ 'Wort'. Hier bilden, im Gegensatz zur Morphophonologie (*taṣrīf II*), nicht nur die Besonderheiten der Organisation (*'aḥwāl*) der Ausdrucksseite von den Wörtern (als *ṣiyaḡ muxtalifa* ~ 'unterschiedliche Formungen') den Schwerpunkt, sondern auch die Bedeutungen, die in diesen „Formungen“ eingeformt sind. Ebenso wird diese Problematik des *'ilm at-taṣrīf* auch als *taṣrīf I* in (Bohas & Guillaume 1984:21), oder als *Sub-categories of taṣrīf* im Sinne der „morphological (e.g. derivational) change“ in (Owens 1988:102-103) bezeichnet. Nunmehr soll der Begriff *'ilm at-taṣrīf*, soweit es keine speziellen Angaben über den morphophonologischen Inhalt gibt, als Morphologie übersetzt und auch verstanden werden.

Diejenigen sprachlichen Mittel, die eine Bedeutung innerhalb eines Wortes ausdrücken, werden nunmehr als *morphologische Mittel* bezeichnet, und diejenigen Bedeutungen, die innerhalb eines Wortes ausgedrückt werden - als *morphologische Bedeutungen*. (Melčuk 1997, Plungjan 2003:14).

## 2. Der Verlauf der morphologischen Analyse

### 2.1. Der Untersuchungsgegenstand der morphologischen Analyse

Die Morphologie beschäftigt sich in der arabischen linguistischen Tradition somit mit der (inneren) Struktur der Wörter (*'abniyat al-kalim*) und operiert während der morphologischen Analyse der Wortstrukturen mit einer beschränkten Anzahl der Termini *technici*:

„qawlu-hu ‚abniyat al-kalim“ al-murād min binā' al-kalima wa-wazni-hā wa-ṣīḡati-hā, hay'atu-hā allatī yumkinu 'an yuṣārika-hā fī-hā ḡayru-hā“ (al-Astarābādī, *Ṣarḥ I*, 2.3-4) ~ 'mit der Formulierung *'abniyat al-kalim* (die Wortstrukturen) ist die *binā'* (wörtl. Struktur) des Wortes, sein *wazn* (wörtl. Gewicht, Maß) und seine *ṣīḡa* (wörtl. Formung, Art) gemeint; dies bedeutet die *hay'a* (wörtl. Gestaltung) eines bestimmten Wortes, die auch andere [Wörter] haben können'.

Die, in der Definition aufgeführten Termini *binā'* (s.u. 2.5.), *wazn* (s.u. 2.4.) und *ṣīḡa*<sup>4</sup>, stellen, alle zusammen, die sog. *hay'a* von einem Wort (*kalima*)

<sup>4</sup> Eine ausführliche Diskussion über den Begriff *ṣīḡa* findet sich bei (Weiss 1976).

dar. Was unter diesem Begriff genauer verstanden wurde, demonstriert der nachfolgende Kommentar:

„wa-hiya [hay'atu-hā] 'adadu ḥurūfi-hā [ḥurūf al-kalima] al-murattaba wa-ḥarakāti-hā al-mu'ayyana wa-sukūni-hā ma'a 'itibār al-ḥurūf az-zā'ida wa-l-'ašliyya“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 2.4-5)~ '[die Gestaltung des Wortes] besteht aus konkreten Vokalisierungen (*ḥaraka*) bzw. Vokallosgkeit (*sukūn*) und einer gewissen Anzahl der [nach einer bestimmten Reihenfolge] angeordneten „zusätzlichen“ (*az-zā'id*) und „ursprünglichen“ (*al-'ašli*) Konsonanten (*ḥarf*)'.

Der Begriff *hay'a* wird als ein Konstrukt dargestellt, die aus einer konkreten Anzahl von nach einer bestimmten Reihenfolge angeordneten (vokalisiert und vokallosen) Konsonanten besteht und als die formale (im breiten Sinne) Gestaltung von einem Wort (*kalima*) verstanden werden kann. Diese Gestaltung liegt im Schwerpunkt der morphologischen Analyse.

Die Begriffe *al-ḥurūf az-zā'ida wa-l-'ašliyya* werden unten diskutiert. Nebenbei sei angemerkt, dass diese Begriffe nur eine weitere Präzisierung des morphologischen Status der Konsonanten innerhalb des Konzepts *hay'a* darstellen.

## 2.2. Das Konzept *šaraka fiy* in der morphologischen Analyse

Eine andere, nicht minderwichtige Komponente des Begriffs *hay'a* stellt das Verb *šaraka fi* ~ 'sich an etwas beteiligen'<sup>5</sup> dar, welches als ein einführendes Konzept zum Verständnis des Begriffs *wazn* betrachtet werden kann:

„fa-rajul maṭalan 'alā hay'atin wa-šifatin yušāriku-hu fi-hā 'aḍud, wa-hiya kawnu-hu 'alā ṭalāṭatin 'awwalu-hā maftūḥ wa-ṭāniyu-hā maḍmūm, wa-'amā l-ḥarf al-'axīr fa-lā tu'tabaru ḥarakatu-hu wa-sukūnu-hu fi l-binā'; fa-rajul-un wa-rajul-an wa-rajul-in 'alā binā'in wāḥid; wa-ka-ḍālīka *jamal-un* 'alā binā' *ḍarab-a*“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 2.5-8) ~ 'in *Rajul* z.B., nach ihrer Gestaltung und Eigenschaft beteiligt sich *šaraka*, die drei [-konsonantisch] ist. Der erste [Konsonant] ist mit /-a/ vokalisiert (*maftūḥ*), der zweite [Konsonant] - mit /-u/ (*maḍmūm*); was den letzten Konsonanten anbetrifft, darf jedoch

<sup>5</sup> Vgl. die Formulierung „hay'atu-hā llatī yumkinu 'an yušārika-hā fi-hā ḡayru-hā“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 2.3-4) ~ 'die Gestaltung (*hay'a*) [der Wörter], die auch andere [Wörter] haben können'.

die auf ihn eintretende Vokalisierung bzw. Vokallosgigkeit als nicht zur Struktur zugehörig angesehen werden. Die [Wortformen] *RaJuL-un*, *RaJuL-an*, *RaJuL-in* haben die gleiche Struktur, nämlich *RaJuL-*, genauso wie *JaMaL-un* die Struktur *DaRaB-a* besitzt.'

Nachdem festgestellt wurde, dass jede der Wortformen *RaJuL-un*, *ʕaDuD-un*, *JaMaL-un*, *DaRaB-a* eine „formale Gestaltung oder (formalen) Eigenschaften“ (*ʕalā hayʾa wa-ṣifa*) hat, wird in der ALT ferner diese Eigenschaften versucht zu analysieren.

Die Analyse läuft mittels Identifizierung einer *Muster-* oder *Modellstruktur* und Feststellung der Menge solcher Wortformen, in der diese Musterstruktur als abstrakter Vertreter fungieren kann. Ferner wird angenommen, dass die Menge gerade nur diejenigen Wortformen umfasst, welche eine gewisse Eigenschaft besitzen. Die letzte wird als ein bestimmtes Merkmal oder ein bestimmtes Merkmalset dargestellt, welches in diesem Fall aus

- einer konkreten Anzahl
- und (linearen) Anordnung
- der vokalisiertem<sup>/u,a,i/</sup> oder vokallosem<sup>/ø/</sup> Konsonanten besteht.

Auf diesem Merkmalset wird ein Schema aufgebaut, welches die oben erwähnte *Muster-* oder *Modellstruktur* repräsentiert -  $\{K_1V^{/u,a,i,\emptyset/} \cdot K_2V^{/u,a,i,\emptyset/} \dots \cdot K_n\}V^{/u,a,i,\emptyset/6}$ ; als abstrakter Vertreter der Menge *RaJuL-un* (*RaJuL-an*, *RaJuL-in*), *ʕaDuD-un*, *JaMaL-un*, *daRaB-a* wird das Muster von  $\{R^{[a]}J^{[u]}L\}^{[?]}$  genommen. Die Wortklasse der durch dieses Merkmalset analysierten Wortstrukturen bleibt in der Menge weiterhin irrelevant, die das Substantiv  $\{JaMaL\}$ -un und das Verb  $\{DaRaB\}$ -a veranschaulichen. Beide Formen wurden anhand der gleichen Musterstruktur  $\{K_1V^{/a/} \cdot K_2V^{/a/} \cdot K_3\}V^{/?/}$  oder  $\{R^{/a/}J^{/u/}L\}^{/?/}$  analysiert.

Ein solcher Verlauf der Analyse, welcher im Beschreibungsmodell unter dem Konzept *šāraka fī* erfasst wird, bietet in erster Linie eine Möglichkeit zur Klassifizierung der Wortstrukturen (*ʕabniya*) anhand mehrerer

---

<sup>6</sup> Die folgenden Symbolen bezeichnen: .. - die Grenzen zwischen den Konsonanten; {} - die Grenzen der Struktur; Die Indexierungen 1, 2, 3 ... n stellen die Position des Konsonanten in der Struktur dar, wobei n eine beschränkte Anzahl ist.

unterschiedlichen Merkmalssets bzw. Modellstrukturen. Jede solcher Modellstrukturen, laut diesem Konzept, kann im Beschreibungsmodell ferner ein einzelnes Paradigma vertreten und an sich andere Strukturen „beteiligen lassen“.

Das Merkmalset wird in der ALT im Zuge der neuen Problemstellungen und ihrer Lösungsmöglichkeiten weiterhin präzisiert (s.u. 2.4.).

### 2.3. Die Grenzen der morphologischen Analyse

Für den arabischen Grammatiker ist es sehr wichtig die Endgrenze der morphologischen Analyse zu konkretisieren, welche ihnen die Möglichkeit gibt, eine Trennlinie zwischen der Morphologie und der Syntax (*naḥw*) bzw. der syntagmatischen Analyse der Wortformen (*ʿirāb*) zu ziehen. Als solche wird der letzte Konsonant der Struktur angenommen, dessen „Vokalisierung bzw. Vokallosigkeit als nicht zur Struktur zugehörig angesehen werden“ kann (s.o. 2.2.). Den Grund erklärt al-Astarābādī folgendermaßen:

„wa-ʿamā l-ḥarf al-ʿaxīr fa-lā tuʿtabaru ḥarakatu-hu wa-sukūnu-hu fi l-bināʾ [...] li-ʿanna l-ḥarf al-ʿaxīr li-ḥarakat al-ʿirāb wa-sukūni-hi wa-ḥarakat al-bināʾ wa-sukūni-hi“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 2.8-9) ~ ‘was den letzten Konsonanten anbetrifft, so soll die auf ihn eintretende Vokalisierung bzw. Vokallosigkeit als nicht zur Struktur zugehörig angesehen werden, [...] da der letzte Konsonant [von der Struktur] für die [Annahme der] Vokalisierung bzw. Vokallosigkeit des *ʿirāb*, oder für die [Annahme der] Vokalisierung bzw. Vokallosigkeit des *bināʾ* bestimmt ist’.

Somit signalisieren die Vokalisierungen des letzten Konsonanten (*al-ḥarf al-ʿaxīr*) der Modellstruktur, die für die Erscheinungen *ʿirāb* und *bināʾ* bestimmt sind, das Ende der Domäne der Morphologie (*ʿilm at-taṣrif*) in der ALT.

Die gleiche Idee, mit der Explikation was genau in dieser Umgebung unter dem Begriff *ʿirāb* eigentlich gemeint ist, findet man auch bei Ibn Jinnī:

„(a-lā tarā ʿannaka) ʿiḏā qulta *qāma bakr-un wa-raʿaytu bakr-an wa-marartu bi-bakr-in*, fa-ʿinna-ka xālafta bayna ḥarakāt ḥurūf al-ʿirāb li-ixtilāf al-ʿāmil, wa-lam taʿriḏ li-bāqī l-kalima“ (Ibn Jinnī, *Munšif* I, 4:14-16) ~ ‘verwendet man zum Beispiel *qāma BaKR-un*, dann *raʿaytu BaKR-an* und dann *marartu bi-BaKR-in*, so verändert man die Vokalisierung des

*'irāb-Konsonanten (ḥurūf al-'irāb) wegen der Veränderung der Rektion ausübender Elemente ('āmil). Der Rest des Wortes kann dabei vernachlässigt werden'.*

Die Beispiele veranschaulichen bei Ibn Jinnī die Rolle, die *'irāb* in der Struktur spielt. Dieser wird als eine Variation zwischen den Vokalen *-u, -a, -i* im Nomen *BaKR* dargestellt, welche im Status der Vokalisierungen (*ḥaraka*) auf den in der Struktur als *ḥarf al-'irāb* genannten Konsonanten auftreten. Dass dieser Konsonant in der Struktur als im Status des letzten Konsonanten gelten soll, hat schon die vorige Definition von al-Astarābādī gezeigt. Diese Vokalisierungen sind im Vergleich zu den anderen mit einer speziellen Funktion ausgestattet: Sie werden nämlich als durch die Varietät der *'awāmil* (Rektion ausübenden Elemente bzw. externen Faktoren) bedingte Flexionsendungen verstanden und dann als *-u Flexion (raf)*, *-a Flexion (naṣb)* und *-i Flexion (jarr)* bezeichnet. Dies wird im Allgemeinen unter dem Begriff *'irāb* in der ALT verstanden und traditionell im syntaktischen Teil der ALT, in *naḥw*, behandelt.<sup>7</sup>

Die Analyse im *'ilm at-taṣrīf* endet somit mit der Variation der Vokalisierungen bzw. Vokallosgkeit des letzten Konsonanten in der Struktur. Diese Variation ist, wie oben schon dargestellt wurde, für den *'irāb* und für die syntaktische Analyse, relevant. In diesem Hintergrund stellt sich die Frage, was der Begriff *binā'*, der auf einer gleichen analytischen Ebene wie *'irāb* bei al-Astarābādī eingeführt wird, in diesem Kontext bedeuten kann.

Die Idee der Aufteilung des gesamten arabischen Wortschatzes auf flektierbare (*mu'rāb*) und flexionslose (*mabnī*) Elemente kann bereits bei Sībawayhi festgestellt werden (*al-Kitāb* I, 1-6).<sup>8</sup> Seine Gegenüberstellung wird auf folgende Eigenschaften der Wörter aufgebaut:

<sup>7</sup> Ausführlicher über die Darstellung der Flexionslehre als Teil der Syntax siehe (Owens 1990:13-17). Eine weitere Auslegungsmöglichkeit der Flexionslehre in der ALT findet man auch bei (Gabučan 2000).

<sup>8</sup> Vgl. Kapitel „Über die [möglichen] Endgänge (*majārī 'awāxir*) der Wörter (*kalim*) im Arabischen“. Zu einer ähnlichen Deutung des Begriffs *majrā* (PL *majārī*) in der arabischen Verslehre (*'ilm al-'arūd*) als „die Vokalisierung (*ḥaraka*) des letzten Konsonanten - *ḥarf (rawiyy)* - im zweiten Halbvers (*ḍarb*)“, d.h. als „Endgang“ einer von der Struktur her ganzheitlichen (prosodischen bzw. grammatischen) Einheit, siehe (Sančes 1968:86-95).

- Die Wörter (*kalim*), die unter Auswirkung eines externen Faktors (*‘āmal*) eine von den vier möglichen (-a, -i, -u, -∅) Endgängen (*majāri*), welche im gleichen Wort unter der Bedingung der Veränderung des externen Faktors sich ändern können (*taǧyīr*), einnehmen, sind im Beschreibungsmodell als *mu‘rab* klassifiziert. Dies bedeutet, dass das gleiche Wort (*kalima*) mehrere Formen haben kann: Es ist flektierbar und besitzt einen variablen „Endgang“.
- Im anderen Fall sind die Wörter als *mabnī* klassifiziert: In dieser Klasse kann jedes Wort (*kalima*) nur eine von vier möglichen (-a, -i, -u, -∅) Endgängen (*majāri*) einnehmen. Die Endgänge sind nicht mehr austauschbar, weil kein externer Faktor auf die Wortklasse einwirken kann. Das gleiche Wort hat jeweils nur eine Form. Es selbst ist nicht mehr flektierbar und sein Endgang - nicht mehr variabel. Die *mabnī*-Wörter werden im syntagmatischen Plan als „invariable Sollformen“ innerhalb des Beschreibungsmodells verstanden.

Die Endgänge bei den flektierbaren Wörtern aktualisieren sich dabei als Vokalisierung bzw. Vokallosgkeit auf einem dafür speziellen Segment der Struktur, das als *ḥarf al-‘i‘rāb* bezeichnet wird.<sup>9</sup> Für die Lokalisierung der Endgänge von flexionslosen Wörtern definiert al-Astarābādī in der Wortstruktur ein weiteres Segment als funktionales Äquivalent zu dem *ḥarf al-‘i‘rāb*, das er dann als *ḥarf al-binā’* bezeichnet.

Damit wäre die Endgrenze der Struktur in der ALT schon festgestellt: Ein variables oder invariables Segment,<sup>10</sup> welches die „Spuren“<sup>11</sup> der Rektion ausübenden externen Faktoren (*al-awāmil*) bzw. deren Abwesenheit trägt und somit den Endgang des Wortes (*majāri ‘awāxir al-kalim*) markiert.

<sup>9</sup> Vgl. „li-kull ‘āmil ḍarḅun min al-laǧz fī l-ḥarf wa-dālika l-ḥarf ḥarf al-‘i‘rāb“ (Sībawayhi, *al-Kitāb* I, 2.2-3).

<sup>10</sup> Zur Diskussion, ob diese Elemente in der ALT immer als „diskrete Segmente“ verstanden worden sind, siehe (al-Anbarī, *Insāf* I, 33-39). Diese Diskussion ist mit den sog. unterschiedlichen „morphemischen Darstellungstheorien“ der ALT eng verbunden.

<sup>11</sup> Die Deutung der Flexion als „eine Spur am Ende des Wortes“ siehe (Ibn Hišām, *Šarḥ* 33).

#### 2.4. Die Idee der Modellierung in der morphologischen Analyse

Für die weitere Präzisierung des Merkmalsets, welches mit dem Konzept von *šāraka fī* (s.o. 2.2.) eingeführt worden ist, benutzten die arabischen Grammatiker den Begriff *wazn* (wörtl. Gewicht, Maß):

„wa-<sup>ʿ</sup>innama qulnā „ḥurūfu-hā al-murattaba“ li-<sup>ʿ</sup>anna-hu <sup>ʿ</sup>idā taḡayyara n-niẓām wa-t-tartīb taḡayyara al-wazn, ka-mā taqūlu ya<sup>ʿ</sup>isa <sup>ʿ</sup>alā wazn fa<sup>ʿ</sup>ila wa-<sup>ʿ</sup>ayisa <sup>ʿ</sup>alā wazn <sup>ʿ</sup>afila“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 2.11-3.1) ~ ‘mit der Aussage „die nach einer bestimmten Reihenfolge angeordneten Konsonanten in der Struktur“ wird Folgendes gemeint: Wenn die Anordnung und Reihenfolge [der Konsonanten in der Struktur] sich verändert, dann wird sich auch der *wazn* verändern, wie z.B. *YaʿiSa* wäre nach dem *wazn FaʿiLa* und *ʿayisa* - nach dem *wazn ʿaFiLa*’.

Einige Ideen, die in diesem Kommentar vertreten sind, sind nicht neu im Vergleich zu dem Konzept *šāraka fī*. In beiden Konzepten - *šāraka fī* und *wazn* - geht es um „eine bestimmte Anordnung (*niẓām*) in der Reihenfolge (*tartīb*) konkreter Anzahl von vokalisiertem und vokallosen Konsonanten als eine Muster- bzw. Modellstruktur“. Wobei, während der Definition des Konzepts *wazn* unterscheidet sich die formelle Darstellungsweise der Modellstruktur, die durch die Aussage <sup>ʿ</sup>alā wazn exemplifiziert wird. Die Modellstruktur wird durch die Symbole *F* - (*fā*), *ʿ* - (*ayn*) und *L* - (*lām*) formalisiert, die entsprechend die erste, die zweite und die dritte Position (*mawḍiʿ*) der konkreten Konsonanten innerhalb der Struktur modellieren. Somit wird das oben definierte Schema  $\{K_1V^{/u,a,i,\emptyset/}, K_2V^{/u,a,i,\emptyset/}, \dots, K_n\}V^{/?/}$ , in Übereinstimmung mit der in der ALT anerkannten Darstellung, folgendes gemischte Aussehen haben:  $\{FV^{/u,a,i,\emptyset/}, ʿV^{/u,a,i,\emptyset/}, L\}V^{/u,a,i,\emptyset/}$ , wo  $K_1=F$ ,  $K_2=ʿ$  und  $K_n=K_3=L$ , weil in diesem Fall in der Struktur nur drei Konsonanten modelliert werden sollen.

In das Beschreibungsmodell wird auch die Aussage  $\{X\} \supseteq \supseteq \{Y\}$  eingeführt, die auf eine bestimmte Art der Relationen zwischen den verglichenen Strukturen hinweist; wobei das zweite Glied der Kette entweder eine schon formalisierte Modellstruktur ist oder den Status solcher Modellstruktur hat (abhängig vom Zweck des Vergleichs): Die beiden letzten Punkte illustrieren die Beispiele:  $\{yaʿisa\} \supseteq \supseteq \{FaʿiLa\}$  und  $\{ayisa\} \supseteq \supseteq \{ʿaFiLa\}$ .

Für die beiden Wortformen – *ya'isa* und *'ayisa* - die übrigens das gleiche bedeuten, - 'die Hoffnung aufgeben',- wird nur eine bestimmte Anordnung in der Reihenfolge der Konsonanten modelliert: /y/ als F, /' / als  $\zeta$  und /s/ als L. Gerade durch die Feststellung einer „primären“ Anordnung  $Y\zeta S$  als  $F\zeta L$  ist das Auftauchen der zweiten Modellierungsvariante  $\zeta Y S$  als  $\zeta F L$  bedingt.

Zusammen mit dem Begriff *wazn* wird auch das Konzepts *mawḍi'* ~ 'die (richtige) Position jedes Bestandteiles der Struktur' eingeführt:

„wa-qawlu-nā „kull fi mawḍi'i-hi" li-'anna naḥw *dirham* laysa 'alā *wazn qimaṭr*-in li-taxāluḥ mawāḍi'i l-faṭḥatayn wa-s-sukūnayn" (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 3.4-5) ~ 'unsere Aussage „jeder Konsonant (*ḥarf*) in seiner Position“, weil z.B. *DirHam* nicht nach der Modellstruktur *QiMaṬR* aufgebaut ist, wegen der unterschiedlichen Positionen des *faṭḥa* /Vokalisierung -a/ und *sukūn* /Vokallosgkeit -ø/ [in jeder der beiden Strukturen].'

Mittels der Aussage {*dirham*} \**alā wazni* {*qimaṭr*} werden zwei selbstständige Wortformen miteinander verglichen, wobei die zweite Wortform {*QiMaṬR*} den Status einer Modellstruktur hat. Es wird zwischen den beiden eine „Nichtangemessenheit“<sup>12</sup> festgestellt, da, trotz der gleichen Anzahl der Konsonanten und der gleichen Vokalisierungen und Vokallosgkeit, die letztere nicht die gleichen Positionen (*mawāḍi'*) in den verglichenen Strukturen einnehmen.

Parallel zum Begriff *mawḍi'* wird in den Modellierungsprozess ein neuer Faktor eingeführt, nämlich: Der prosodische Charakter der Modellierung, der in der ALT durch die Gegenüberstellung der *vokalisierten* und *vokallosen* Konsonanten dargestellt wird. Die vokalisierten Konsonanten werden als *ḥarf mutaḥarrik* (o) und die vokallosen Konsonanten - als *ḥarf sākin* (/) bezeichnet: {*DirHaM*} ≠ {*QiMaṬR*}, weil {o/o/} ≠ {oo/}/}.

Somit besteht der Begriff (*alā wazn*) aus den folgenden Komponenten:

- Das Konzept von *šāraka fī* - d.h. eine bestimmte Anordnung (*nizām*) in einer Reihenfolge (*tartīb*) der vokallosen<sup>/ø/</sup> bzw. vokalisierten<sup>/u,a,i/</sup> Konsonanten konkreter Quantität, (die unter anderem auch auf den silbischen Bau der Wortform hinweist).

<sup>12</sup> Als \* gekennzeichnet.

- Die Formalisierung des Konzepts *šāraka fī* mittels der Symbole *F̄L* als erste, zweite, dritte und weitere Positionen (*mawḍī*) der Konsonanten innerhalb der modellierten Wortform.

Damit wären die metatheoretischen Möglichkeiten des Modellierungsprozesses in der ALT allerdings noch lange nicht ausgeschöpft. Die Formalisierung durch Abstraktion ist nicht Selbstzweck, sondern ein analytisches Mittel, das die morphologische Analyse der Wortformen (*kalim*) weiterhin präzisieren lässt.

### 2.5. Das analytische Ziel des Modellierungsprozesses

Der Modellierungsprozess stellt in der ALT eine linguistische Prozedur dar, die ein konkretes analytisches Ziel hat: Wie ist jede einzelne Wortform morphologisch aufgebaut und wie lässt sich der morphologische Bau darstellen? Dazu eine Angabe vom Ibn Jinnī, wo drei weitere Begriffe eingeführt werden: *ʾaṣl*, *ḥarf ʾaṣlī* und *ḥarf zāʾid*:<sup>13</sup>

<sup>13</sup> In der Arabistik wird der Begriff *ḥarf* meist als Konsonant oder Radikal interpretiert, der die sog. Wurzelbedeutung trägt. Die Begriffe *ḥaraka* und *sukūn* werden als Vokalisierung und Vokellosigkeit entsprechend interpretiert, die diese „lexikalische Bedeutung“ in verschiedenen Aspekten, sowohl in derivativen als auch in grammatischen, modifizieren. Eine „traditionelle“ Darstellung gibt es in (Spitaler 1955:211-220). Eine Diskussion dieser Begriffe in Zusammenhang mit der Problemstellung der semitischen Wortstruktur und eine Bibliographie dazu siehe (Goldenberg 1994:29-64). Zur Diskussion der Begriffe *ḥarf* und *ḥaraka* in phonologischer Hinsicht in der ALT siehe (Bravmann 1934:7-189). In der ALT ist der Begriff *ḥarf* mehrdeutig und kann eine sprachliche Äußerung, ein Buchstabe, ein Laut, ein Wort, ein aus mehreren Wörtern bestehender Ausdruck, ein Satz oder eine Stelle im Koran sein (Mosel 1975:215), wobei meist „ein kleines, aber dem Umfang nach nicht fest abgegrenztes Quantum von Gesprochenem bzw. Geschriebenem“ (Weiss 1910:359; 361; 375-379) darstellt, deren reale Bedeutung vom Kontext abhängig ist (Carter 2004:87). Über den Inhalt des Begriffs in den Arbeiten der arabischen Grammatiker der „früheren“ Periode siehe ausführlicher in (Owens 1990:245ff.). Eine generelle Diskussion über *ḥarf* siehe (Fischer 1989:135-145). Hier wird *ḥarf* folgendermaßen definiert: „[...] charakterisiert *ḥarf* das sprachliche Element von der Seite der schriftlichen Fixierung her: *ḥarf* bedeutet ‘Schriftzeichen, Schriftzug’ und zugleich dasjenige, was durch die Schrift ausgedrückt wird, ‘den Laut bzw. Konsonanten’ oder das durch den Schriftzug ausgedrückte ‘Wort’, die ‘Phrase’ den ‘Text’. Obwohl *ḥarf* von Anfang an für den einzelnen Buchstaben stehen kann, bezeichnet es ebenso oft eine unbestimmte Anzahl von Schriftzeichen, also einen mehr oder minder ausgedehnten ‘Schriftzug’ oder das ‘Schriftbild’ eines Textes.“ (Fischer 1989:140). Eine Auslegung dieses Begriffs in der morphologischen Hinsicht ist bei (Gabučan 1965) zu finden, wo angenommen wurde, dass *ḥarf*:

- Vor allem ein Lautelement und nicht ein graphisches Element darstellt;

„innama yurīdu bi-qawli-hi al-ʿaṣl: al-fāʿ wa-l-ʿayn wa-l-lām; wa-z-zāʿid: mā lam yakun fāʿan wa-lā ʿaynan wa-lā lāman; miṭālu dālika qawlu-ka ḍaraba<sup>14</sup>; fa-ḍ-ḍād min ḍaraba fāʿu l-fiʿl, wa-r-rāʾu ʿaynu-hu, wa-l-bāʾu lāmu-hu; fa-ṣāra miṭālu ḍaraba: faʿala; fa-l-fāʿu al-ʿaṣl al-ʿawwal, wa-l-ʿayn al-ʿaṣlu ṭ-tānī, wa-l-lāmu al-ʿaṣlu ṭ-tālit, fa-ʿidā ṭubita dālika, fakullu ma zāda ʿalā aḍ-ḍād wa-r-rāʾ wa-l-bāʾ, min ʿawwal al-kalima ʾaw waṣaṭi-hā ʾaw ʾāxiri-hā, fa-huwa zāʿid.“ (Ibn Jinnī, *Munṣif I*, 11.10-15) ~ ‘mit der Aussage *al-ʿaṣl* wird Folgendes gemeint: Alles, was als F, ʿ und L [modelliert] ist. Was weder als F, noch ʿ, noch L gilt, ist ein *zāʿid*. Das Ganze illustriert die Aussage *ḍaraba*, wo *ḍ* als F, *r* als ʿ und *b* als L gilt und das Modell von *ḌaRaBa FaʿLaLa* ist. Somit wäre F der erste ʿaṣl, ʿ - der zweite und L - der dritte, und wenn diese [Drei im Status von ʿaṣl]

- ein zusammengesetztes zweiteiliges Element mit der Struktur KV ist, wo die konsonantischen und vokalischen Komponenten als Null realisiert werden können. Somit können zwei Varianten eines „unvollständigen *ḥarf*s“ entstehen: KØ und ØV (Karabekyan 1984). Dementsprechend korrespondiert *ḥarf* als Bezeichnung nicht nur eines „einzelnen“ Lautes, sondern auch der Lautverbindungen, eher mit dem Begriff „Graphem“ und nicht mit „Buchstabe“ (Frolov 2000:56; 57).
- In der Prosodie kann *ḥarf* als ein funktionales Äquivalent des Moras (Trubezkoy 1977:169-179) auftreten.

Aufgrund einer solchen Deutung der Begriffe *ḥarf* und *ḥaraka* wird es ferner angenommen, dass *ḥaraka* in der Wortstruktur nicht als ein einzelner Vokal fungiert, sondern ein vokalisches Element (Vokalisierung), und als einen Bestandteil des *ḥarf* darstellt. Die Lautsegmente wie /ba/, /bu/, /bi/, /bø/ werden als verschiedene Varianten des gleichen /*ḥarf al-bāʾ*/ interpretiert, die während der Variation der vokalischen Komponente bei der invarianten konsonantischen Komponente entstehen (Gabučan 1965:121). Auf Grund dieser Annahme können die Begriffe *ḥarf* und *ḥaraka* in ihrer morphologischen Funktion nicht mehr als äquivalent den Begriffen *Konsonant* und *Vokal* betrachtet werden. Im Zusammenhang dieser Deutungsweise wird weiterhin angenommen, dass die Fragestellung, ob *ḥarf* ein Element der Grafik bzw. des Lautsystems der Sprache sei, sekundär bleibt. Primär ist die Tatsache, dass *ḥarf* ein Kodierungselement im Allgemeinen darstellt. Jedes Redesegment im Arabischen kann als eine Reihenfolge der *ḥarfe* kodiert werden. Nach dieser Auslegung weist *ḥarf* als Begriff überhaupt nicht auf irgendein materielles Substrat hin, sondern wird als ein diakritisches Element angesehen, das sich in dem einen oder anderen materiellen Substrat verwirklichen kann (Gabučan 1965:120). In der Morphologie wird der Begriff *ḥarf* vor allem als ein Kodierungselement des morphologischen Rechnens, d.h. als eine morphologische Position innerhalb der Struktur, betrachtet.

<sup>14</sup> Es lässt sich wegen der grafischen Besonderheit der arabischen Schrift nicht sicher feststellen, ob es sich hierbei um das Verbalnomen *ḌaRB*; *ḌaRaBa* (3MSGPERF) oder nur um das Konsonantenbündel *DRB* handelt. In der Aussage (*fāʿ*) *al-fiʿl* kann *fiʿl* entweder auf *Verbalnomen* als *ḌaRB*, oder auf *Verbalform* als *ḌaRaBa*, oder nur auf *den Modellierungsprozess* als *solche* hinweisen. (*fāʿ*) *al-fiʿl* bezeichnet in dem letzten Fall „den ersten [Konsonanten] von den [möglichen] Dreien“. Diese letzte Interpretation wurde in dieser Arbeit bevorzugt.

festgestellt sind, ist alles, was als Zusatz auf die *Ḍ*, *R* und *B* auftritt, ohne Unterschied, ob es am Anfang, in der Mitte oder am Ende des Wortes ist, ein *zā'id*'.

Wie sich erkennen lässt, ist der Begriff *'aṣl* sehr eng mit dem Modellierungsprozess verbunden, und laut diesem Kommentar von Ibn Jinnī kann ein *'aṣl* nur in denjenigen sprachlichen Einheiten festgestellt werden, die sich gleichzeitig modellieren lassen, nämlich nur in den Verben und Nomina. Aus der Liste dieser Einheiten fallen hauptsächlich die Partikeln (*ḥurūf al-ma'ānī*) und die Interjektionen (*al-'aṣwāt: ṣah, mah* usw.) heraus (Ibn Jinnī, *Munṣif I*, 7.2-11).

Im Kommentar von Ibn Jinnī hat die Wortform *ḍaraba*, die gleichzeitig als *FaFaLa* modelliert wurde, als *'aṣl* ein Bündel (*fa-'iḍā tubita dālīka*) von drei Konsonanten (*ḥarf*), nämlich *Ḍ*, *R* und *B* und genau in solcher Reihenfolge. Dabei wurde jeder von diesen drei Konsonanten im Status des „*'aṣl*-bildenden Konsonanten“ dargestellt.

Unter *'aṣl* wird in der Arabistik, in der Regel, die (etymologische) Wurzel verstanden, d.h. diejenige sprachliche Minimaleinheit, die die sog. „lexikalische (Grund-) Bedeutung“<sup>15</sup> des Wortes trägt und nur aus den Konsonanten besteht. Jeder von diesen Konsonanten wird in der etymologischen Wurzel als *Radikal* genannt.<sup>16</sup> Anders ausgedrückt: *'aṣl* wäre der etymologische Zusammenhang zwischen allen Ableitungen eines Radikalenbündels mit einer gewissen Grundbedeutung.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> Zur Problematik der Unterscheidung zwischen den „lexikalischen“ und „grammatischen“ Bedeutungen siehe z.B. (Bulygina 1980:320-355); (Kobozeva 2004:75-94).

<sup>16</sup> Über das Bedeutungskriterium bei der Deutung des *'aṣl* und *binā'*, und über die Unterscheidung zwischen der Bedeutung, die die sog. Wurzel hat (*ma'nā I*) und der Bedeutung, die die Struktur in die Wurzel bringt (*ma'nā II*), siehe (Bohas & Guillaume 1984:23-31), (Owens 1988:96ff.). Eine Deutung des *'aṣl* als „Kernstamm oder Wurzelstamm“, d.h. „ein gemeinsames Element, abgesondert durch den Vergleich verwandter Wörter in einer (paradigmatischen) Reihe, das eine gewisse gemeinsame Bedeutung allen diesen Wörtern vermittelt“, siehe (Gabučan 1965:123-124). Eine Diskussion, ob diese Wurzel (Kernmorphem oder Wurzelstamm) im Arabischen (und in den semitischen Sprachen im Allgemeinen) nur konsonantisch oder konsonantisch-vokalisch ist, siehe (Belova 1991).

<sup>17</sup> Diese Fragestellung, die in erster Linie nicht die Darstellung des morphologischen Baus des Wortes zum Ziel hatte, wird in (Karabekyan 2004) als „lexikographisch“ bezeichnet.

*Was man als 'aṣl (Wurzel) bezeichnet, nämlich denjenigen Teil der Wortform, dem der grundlegende, in semantischer Hinsicht selbständige Teil der Bedeutung der gesamten Wortform entspricht, soll in dieser Arbeit als Kernmorphem oder Kern verstanden werden.*<sup>18</sup>

Somit modellieren die Symbole F, ʕ und L nicht nur eine konkrete Wortform und legen die Positionen der Konsonanten in dieser Wortform fest, sondern schreiben diesen Konsonanten auch einen bestimmten morphologischen Status zu - sie bilden in ihrer Gesamtheit den 'aṣl oder das Kernmorphem der Wortform und gelten somit als Radikale.

Ein Verzeichnis der neun verschiedenen Mittel, wie man in einer Struktur den 'aṣl „negativ“ identifizieren kann, gibt es bei Ibn 'Uṣfur (*Mumtī* I, 39-59). Ein anderes Verzeichnis findet sich bei al-Astarābādī (*Šarḥ* II, 333ff.). In erster Linie, wie auch bei Ibn Jinnī, sind diese Mittel eng mit den Konzepten *ištiqāq* und *taṣrīf* verbunden (vgl. auch Sībawayhi, *al-Kitāb* II, 376.20flg.). Die Termini *taṣrīf* und *ištiqāq* deuten beide auf eine Art derivativen Prozesses hin, entweder als *Distribution* oder als *direkte Ableitung* entsprechend (Owens 2000a:68), wobei

- 'aṣl das gemeinsame Element ist, das in einer bestimmter Reihe von den Modellstrukturen eingeteilt wird: Diese Distribution stellt den *taṣrīf* des konkreten 'aṣl dar.
- Bei dieser Verteilung (Distribution) ist es möglich eine Ausgangsform zu identifizieren, wohingegen die anderen Formen als abgeleitet gelten können - *ištiqāq* desselben 'aṣl.

---

<sup>18</sup> Die Kernmorpheme werden meistens als „lexikalische Morpheme“ verstanden, die angeblich eine selbständige Bedeutung haben und sich auf die „Außenwelt“ (auf Gegenstände, abstrakte Begriffe, Ereignisse oder Eigenschaften) beziehen sollen, während die sog. „grammatischen Morpheme“ nur die Beziehungen zwischen lexikalischen Morphemen herstellen sollen. Man kann nur eine begrenzte Anzahl „grammatischer“ Morpheme anführen, die dann eine *geschlossene* Klasse bilden und den unbegrenzten Rest als *offene* Klasse oder „lexikalische“ Morpheme behandeln. Die Morpheme dieser offenen Klasse werden Kernmorpheme (oder Kerne) oder auch lexikalische Morpheme oder Wurzeln genannt (Bergenholtz & Mugdan. 1979:34; 55; 116-125). Eine weitere Diskussion über die Differenzierung zwischen den „lexikalischen“ und „grammatischen“ Morphemen und eine Bibliographie dazu, siehe z.B. (Plungjan 2003:81-99).

## 2.6. Die Elemente des Modellierungsprozesses

Die Radikale, die während der Modellierung als *ḥurūf 'ašliyya* bezeichnet wurden, sind in der ALT den *ḥurūf zā'ida* gegenübergestellt. Als solche gelten alle anderen Elemente (*ḥurūf*), die in der Modellstruktur nicht als F, Ṣ und L modelliert werden können. Diese werden zu dem Bündel F, Ṣ und L als „Zusatz“ addiert und gehören somit nicht zum Kernmorphem. Die Kombination der beiden Ḥarfarten - der Radikale und der „Zusätze zu diesen Radikalen“ -, stellt den morphologischen bzw. morphemischen Bau der Wortform dar.

Der Modellierungsprozess lässt in der ALT zwischen den *ḥurūf 'ašliyya* und den *ḥurūf zā'ida* auch formal differenzieren, weil genau eine solche Differenzierung die nicht-radikalen Segmente absondert und ihnen den Status von „Zusatz“ zuschreibt. Wie schon erwähnt wurde, werden in der Wortform die *ḥurūf 'ašliyya* nur durch die Symbole F, Ṣ und L modelliert, unabhängig davon, ob die Wortform drei- oder mehr als dreiradikalig ist. Im letzteren Fall wird in der Regel die letzte Position - L, noch ein Mal modelliert. Bei der Modellierung der *ḥurūf zā'ida* wird in der ALT zwischen zwei Perspektiven unterschieden:

„fa-'in kāna fī l-kalima al-maqṣūdi waznu-hā ḥarfun zā'id, fa-huwa 'alā ḍarbayn: 'in kānat az-ziyāda bi-takrīr ḥarf 'ašlī, ka-takrīr 'ayn qatṭa'a 'aw lām jalbaba, kurrirat al-'ayn fī wazni l-'awwal, naḥw fa'ala, wa-l-lām fī wazni t-tānī naḥw fa'lala, wa-lā yūradu ḍālika l-mazīdu bi-'ayni-hi; fa-lā yuqālu: fa'ala wa-lā fa'laba; tanbī-hā fī l-wazn [...] wa-'in lam takun az-ziyāda bi-takrīr ḥarf 'ašlī 'ūrida fī l-wazn tilka z-ziyāda bi-'ayni-hā, ka-mā yuqālu fī ḍārib: fā'il, wa-fī maḍrūb: maf'ūl.“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 13.16-14.2) ~ 'wenn ein Wort, das einen ḥarf zā'id hat, welcher zugleich modelliert werden soll, dann gibt es zwei Möglichkeiten. Einerseits, wenn die Addition [eines zusätzlichen Elements] (= ziyāda) selbst eine Wiederholung des Radikals ist, wie z.B. [die Wiederholung] des Ṣ in qatṭa'a oder des L in jalbaba, [dann wird in diesem Fall] [während der Modellierung] in der ersten Modellstruktur die [kernbildende Position] Ṣ wiederholt, wie FaṢi'ala, und in der zweiten Modellstruktur - die [kernbildende Position] L, wie FaṢLala; Das zusätzliche Element erscheint nicht selbst [in der Modellstruktur], [d.h.] es wird weder FaṢi'ala noch FaṢLaba gesagt [=modelliert] und [das zusätzliche Element] wird von der Modellstruktur entfernt. [...] Andererseits wenn die Addition [eines zusätzlichen Elements] (ziyāda) keine Wiederholung des Radikals ist, erscheint dann genau dieses Element selber in der Modellstruktur, wie z.B. Ḍārib: Fā'il und maḌrūb: maf'ūl.'

Der Begriff *ziyāda*, der im Beschreibungsmodell als *Addition eines zusätzlichen Elements* zu dem *Kernmorphem* oder *Erweiterung des Kernmorphems* durch ein *zusätzliches Element* bezeichnet wird, wird nunmehr als *Augmentation* oder *Erweiterung* übersetzt. Somit wird bei der Modellierung zwischen den zwei *Formalisierungsmöglichkeiten* der *Augmentation* unterschieden:

- *Augmentation als Identifizierung in der Wortform irgendeines „zusätzlichen“ Segments*, welches als analog zum Affix betrachtet werden kann (Baalbaki 2001-2002]. Diese Kategorie wird ferner als *Augmentation durch zusätzliche Segmente* (Augmente, *ḥarf zā'id*) bezeichnet: Beispiele: *ḌāRiB: FāṣiL* und *maḌRūB: maFṣūL*.
- *Augmentation als Identifizierung in der Wortform der Reduplikation einer von den kernbildenden Positionen im Status vom „zusätzlichen“ Segment* (Augment, *ḥarf zā'id*). Diese Kategorie wird ferner als *Augmentation durch Reduplikation (Verdopplung)* bezeichnet: Beispiele: *Qaṭṭiḥa: FaṣṣiLa* und *JaLBab: FaṣṣiLa*.<sup>19</sup>

In der ersten Kategorie *Augmentation durch zusätzliche Segmente* (Augmente) werden insgesamt 10 Elemente festgestellt, die während der Modellierung der konkreten Wortform nicht formalisiert werden. Diese Elemente erscheinen neben den als F, Ṣ und L modellierten Radikalen auch in der Modellstruktur und bekommen damit einen Status des Augments. Als Augmente sind sie als eine geschlossene Klasse dargestellt und in einer künstlichen Formel *'al-yawma tansā-hu*<sup>20</sup> aufgelistet, d.h. *' m, n, t, s, h, l, y(ṛ), w(ū), ā(a)*.<sup>21</sup> Diese Perspektive der *Augmentation* illustrieren die Beispielpaare *ḌāRiB: FāṣiL* und *maḌRūB: maFṣūL*. Die Modellierung formalisiert die Differenzierung zwischen den Radikalen und den Augmenten in der Wortform einerseits und weist andererseits auf den morphologischen Bau derselben Wortform hin. Diese geschlossene Liste

<sup>19</sup> Auch als „az-ziyāda min ḡayr maḍī' ḥurūf az-zawā'id“ bezeichnet (Sībawayhi, *al-Kitāb* II, 359.4).

<sup>20</sup> In der ALT sind diese Elemente als Augmente in verschiedenen Formeln aufgelistet: *'amānun wa-taṣḥilun, sa'altumūnī-hā, hawītu 'al-simāna, wa-'atā-hu sulaymān, taṣlīmun wa-hanā'un* (*al-Astarābādī, Ṣarḥ* II, 331), (*Ibn Jinnī, Muṣṣif* I, 98; 154).

<sup>21</sup> Der *ḥarf al-madd* genannte lange Vokale *ā ~ 'alif* interpretiert die ALT meist als einen Konsonant, der nur dem kurzen Vokal *fatha - a* folgen kann (siehe auch Owens 1988:94).

der Augmente, die in der ALT aller Wahrscheinlichkeit nach „empirisch festgestellt“ wurde, bleibt für weitere mögliche „Ausdehnung“ ausgeschlossen. Ob man diesen Augmenten in konkreten Wortformen einen morphemischen Status als Affixe zuschreiben kann, hängt von dem Beschreibungsmodell der Untersuchung ab.<sup>22</sup> Selbst in der ALT wurden für diese Segmente nur in einzelnen Fällen spezielle „Bedeutungen“ (*maʿānī*) erwähnt. (Eine ausführliche Betrachtung dieser Segmente siehe Ibn Jinnī, *Munṣif I*, 13-17, Ibn as-Sarrāj, *Mūjaz*, 144).

In der zweiten Kategorie *Augmentation als Reduplikation* scheint eine formalisierte Differenzierung zwischen dem Radikal und redupliziertem Augment in der Wortform unmöglich zu sein. Dafür gibt es zwei Gründe:

- Ein *objektiv-systembezogener* Grund, weil in der Wortform einer von denjenigen Konsonanten redupliziert ist, der bereits im Status eines Radikals identifiziert und als ʕ oder L modelliert wurde. D.h. soll das Beschreibungssystem den gleichen Konsonanten einmal als Radikal und ein anderes Mal als Augment modellieren.
- Ein *systembezogener* Grund, weil fast jeder Konsonant in der Wortform redupliziert werden kann. In diesem Fall würde die Beibehaltung dieses Konsonanten auch in der Modellstruktur die oben erwähnte Liste *ʿal-yawma tansā-hu* bis auf alle Konsonanten des Arabischen erweitern und diese Liste als Beschreibungsmittel sinnlos machen. Darauf deuten auch die Beispiele von al-Astarābādī hin:  $QaT_{i;t_i}a\delta a$ : \* $Fa\delta_{i;t_i}aLa$  und  $JaLb_{i;ab_i}a$ : \* $Fa\delta_{i;ab_i}a$ ; (da im Gegenfall wir nicht zehn, sondern zwölf Augmente in der Liste haben würden, und so weiter bis 31, einschließlich der sog. langen Vokale  $\bar{a}$ ,  $\bar{u}$  und  $\bar{i}$ ).

Einen Ausweg ermöglicht dabei die Definierung oder Deutung dieser Art von Augmentation im Beschreibungsmodell *nur durch den dynamischen*

---

<sup>22</sup> Unterschiedliche Beschreibungsmodelle sind unter anderem zu finden in (Starinin 1963:72-81), (Starinin 1963a), (Melčuk 1963), (Xrakovskij 1982), wo für die Beschreibung dieser Segmente wort- oder stammbildenden *Infixe*, *Diffixe* (*Transfixe*), *Konfixe* (*Zirkumfixe*) abgesondert sind.

*Prozess der Modellierung* (!). Während der Modellierung wird vor allem die Verdopplung einer der kernbildenden Positionen (meist [Red.<sub>ɾ</sub>] oder [Red.<sub>l</sub>], oder [Red.<sub>ɾl</sub>]) und nicht die Verdopplung eines konkreten Radikals als Augment betrachtet. Damit wird zu der Struktur die verdoppelte kernbildende Position und nicht ein konkreter Konsonant als „Zusatz“ oder Augment addiert.<sup>23</sup> Aufgrund dieser Betrachtung kann die Liste *'al-yawma tansā-hu* ohne weitere Veränderungen im Beschreibungsmodell beibehalten werden.

### 2.6.1. Die Funktionen der Modellierungselemente

In diesem Zusammenhang wäre es wichtig zu zeigen, welche Funktion die *ḥurūf 'aṣliyya* und *ḥurūf az-zawā'id* im Modellierungsprozess haben. Es scheint, dass sie eine morphologische Charakteristik konkreter Wortstruktur (*binā'*) als Bündel von Positionen darstellen; und zwar von Kernpositionen *F̄L*, die für eine unbestimmte Menge von phonologischen Realisierungen offen sind (*DRB*, *KTB*, *JLS* ... usw.); und von „Zusatzpositionen“, deren beschränkte Anzahl der Realisierungsmöglichkeiten als geschlossene Klasse dargestellt wird (die empirisch festgestellte *'al-yawma tansā-hu* zzgl. *Reduplikation*). Dabei bleiben sowohl die *ḥurūf 'aṣliyya* als auch die *ḥurūf az-zawā'id* immerhin als diakritische Einheiten, die das morphologische Modell der Wortstruktur quantitativ gestalten. Somit kodieren die *ḥurūf 'aṣliyya* und *ḥurūf az-zawā'id* in ihrer Gesamtheit nur das strukturelle Modell des morphemischen Baus in einer konkreten Wortstruktur (*binā'*); ein konkreter morphemischer Status wird nur denjenigen Segmenten zugeschrieben, die entweder in den offenen *'aṣlī*-Positionen realisiert oder in den geschlossenen *zawā'id*-Positionen lokalisiert werden.

Ein Beispiel, wie in der ALT sowohl die quantitativ gestaltende Natur als auch die Rolle der *ḥurūf 'aṣliyya* und *ḥurūf az-zawā'id* bei der Zuschreibung

<sup>23</sup> Diese verdoppelte Positionen definiert Sībawayhi von vorneherein, jedoch vor dem Hintergrund der schon festgestellten allen möglichen Positionen der konkreten *ḥurūf az-zawā'id*: vgl. „az-ziyāda min ḡayr mawḍi' ḥurūf az-zawā'id“ (Sībawayhi, *al-Kitāb* II, 359.4).

der Wortstruktur eines bestimmten morphemisches Modells verstanden wurde, demonstriert al-Astarābādī im folgenden Kommentar:

„wa-’innama qulnā ‚ma’a i’tibār al-ḥurūf az-zā’ida wa-l-’ašliyya“ li-’anna-hu yuqālu: ’inna *karrama* maṭalan ‘alā wazn *fa’ala*, wa-lā yuqālu: ‘alā wazn *fa’lala* ’aw *’afala* ’aw *fā’ala* ma’a tawāfuq al-jamī fi al-ḥarakāt al-mu’ayyana wa-s-sukūn“ (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 3.1-3) ~ ‚mit der Aussage ‚unter Berücksichtigung der zusätzlichen (*az-zā’id*) und Kernkonsonanten (*al-’ašlī*)“ [in den Wortstrukturen - ’abniyat al-kalim] wird folgendes gemeint: Es wird gesagt, dass z.B. *karrama* nach der Modellstruktur *Faṣi’aLa* wäre und nicht nach der Modellstruktur *FaṣLaLa* oder *’aFṣaLa* oder *FāṣaLa*, obwohl [in diesen] alle konkreten Vokalisierungen und die Vokallosgkeit miteinander übereinstimmen‘.

Hier wird die Struktur des Wortes *karrama* auf vier verschiedene Arten modelliert, d.h. die gleiche Struktur wird durch vier voneinander unterschiedliche morphemische Modelle analysiert:

karrama:	a) <i>Faṣi’aLa</i> >	<i>KaRi’r:aMa</i>
	b) <i>FaṣLaLa</i> >	<i>KaRRaMa</i>
	c) <i>’aFṣaLa</i> >	<i>kaRRaMa</i>
	d) <i>FāṣaLa</i> >	<i>KarRaMa</i>

Den „richtigen Stand der Dinge“ spiegelt (*yuqāl*) nur eine Modellierungsvariante wider, nämlich a), weil sie in der Struktur ein gebräuchliches (*musta’mal*) Kernmorphem (F=K, Ṡ=R und L=M) festlegt und die Reduplikation der Position des zweiten Radikals [Red.<sub>s</sub>] als *ḥarf zā’id* wiedergibt.

Die Modellierungsvariante b) mit der Modellstruktur *FaṣLaLa* deutet auf einen anderen *’aṣl* - mit 4 Radikalen und keinem Augment - hin, d.h. \**KRRM*.

Die Modellierungsvariante c) *’aFṣaLa* demonstriert drei Radikale und ein Augment in der Struktur, die Radikale und das Augment sind jedoch nicht „richtig“ identifiziert: F=R, Ṡ=R, L=M, also ein Kernmorphem *RRM* und ein Augment /k/, das die Liste *’al-yawma tansā-hu* erweitert: *kaRRaMa*.

Die Modellierungsvariante d) *FāʿaLa* weist zwar auf ein gebräuchliches Kernmorphem F=K, ʿ=R, L=M hin, aber die Modellstruktur spiegelt nicht den richtigen Augmentationstyp wider. Anstatt der Reduplikation der Position des zweiten Radikals [Red.<sub>ʿ</sub>] wurde das Radikal R selber im Status eines *ḥarf zā'id* modelliert. Eine Tatsache, die die Liste *'al-yawma tansā-hu* weiter erweitern würde: *KarRaMa*.

Alle vier Modellierungsvarianten haben insgesamt vier morphologische Positionen (mit gleicher Reihenfolge der vokalisiert und vokallosen Konsonanten als {o/oo}), jedoch jede von den Modellstrukturen weist auf einen bestimmten morphemischen Bau der gleichen Wortstruktur *karrama* hin.

Damit wären alle formalen Hauptkomponenten der Modellstruktur (*wazn*) definiert:

- *Prosodische Komponente* - dargestellt durch das Konzept von *šāraka fī* (s.o. 2.2.);
- *morphologische Komponente* - dargestellt als Modellierung mittels bestimmter Symbole als Positionen *ḥarf 'aṣlī* oder *ḥarf zā'id*, die gleichzeitig auf die Kodierung eines möglichen morphemischen Baus der Wortstruktur hinweist.

Der Modellierungsprozess in der ALT ist, wie oben behauptet wurde, nicht Selbstzweck, sondern ein formalisiertes operationales Mittel für die morphologische Analyse der sprachlichen Einheiten. Die arabische morphologische Theorie ist vor allem formal orientiert. Sie identifiziert zuerst in einer Wortstruktur die Kernelemente (*ḥurūf 'aṣliyya*), deren Gesamtheit (*al-'aṣl*) dann als Basis für das theoretische Verständnis weiteren Elementen in der Wortstruktur (*al-binā'*) dient. Dadurch bekommen diese den morphologischen Status des „Zusatzes auf die Kernelemente“ (*ḥurūf zā'ida*). In dieser dichotomischen Gegenüberstellung bleibt weiterhin der Status kurzer Vokale oder sog. Vokalisationen/Vokallosigkeit „unklar“. An dieser Stelle sollen die Einzelheiten jedoch nicht betrachtet werden. Es sei nur angemerkt, dass die ALT die kurzen Vokale bei der morphologischen Analyse nicht auf der

gleichen analytischen Ebene zusammen mit den Konsonanten betrachtet,<sup>24</sup> obwohl ihre Relevanz für die Wortbildung zum Teil auch betont.<sup>25</sup> Diese werden in der Regel *nicht als ein direkter Teil* der Wortstruktur, sondern als ein *lautlicher Bestandteil* der *ḥurūf* verstanden:

„wa-za‘ama al-Xalīl ‘anna l-fatḥa wa-l-kasra wa-ḍ-ḍamma zawā‘idy wa-hunna yaḥqna l-ḥarfa li-yūsala ‘ilā t-takallum bi-hi, wa-l-binā‘u huwa s-sākinu alladī lā ziyādata fī-hi“ (Sībawayhi, *al-Kitāb* II, 342.21-23) ~ ‘al-Xalīl behauptete, dass [die Vokalisierungen] *fatḥa* /-a/, *kasra* /-i/ und *ḍamma* /-u/ als Zusätze gelten, die zu den *ḥurūf* [Konsonanten] hinzugesetzt werden um ihre Aussprache zu ermöglichen. *al-binā‘* [die unmarkierte Form der *ḥurūf* oder die *ḥarfstruktur*] ist das Vokallose, das keine [vokalischen] Zusätze mehr hat‘.

Auf einen solchen Bau der Harfe - *.Konsonant*<sup>/Vokalisierung bzw. Vokellosigkeit/</sup> - stützt sich dann der Modellierungsprozess. Der letzte formalisiert mittels Schablone *FaFaLa* und der Liste *‘al-yawma tansā-hu* den morphologischen Bau der Wortformen als Reihenfolge der Positionen *ḥurūf ‘ašliyya*<sup>/Vokalisierung bzw. Vokellosigkeit/</sup> + *ḥurūf za‘ida*<sup>/Vokalisierung bzw. Vokellosigkeit/</sup>. Genau solch eine Unterscheidung zwischen diesen Positionsarten liegt im Grunde der morphologischen bzw. morphematischen Analyse der Wortstrukturen in der ALT.

Somit stellt der Modellierungsprozess in der Morphologie ein Konzept dar, das für die ALT einerseits eine Verallgemeinerung gleicher Beschreibungsprinzipien und andererseits, dank dieser Verallgemeinerung, die Systematisierung des ganzen arabischen Wortschatzes auf Grund der „mit- oder zueinander angemessenen“ Paradigmen ermöglicht.

<sup>24</sup> Über die Gründe siehe (Bravmann 1934:11ff.). Er betont, dass in der ALT die sog. *ḥaraka*-s als kurze Vokale oder Vokalisationen nicht den *ḥurūf* gegenübergestellt wurden, sondern der Vokellosigkeit (*sukūn*). Damit werden die *ḥaraka* und *sukūn* in funktioneller Hinsicht - zumindest in der Wortbildung - nicht als Äquivalente zu den Konsonanten verstanden. „Der Unterschied zwischen *ḥarf* und *ḥaraka* liegt also nicht in der genetischen Seite der Sprachlaute, sondern lediglich in der funktionellen. Genetisch betrachtet sind für den arabischen Phonetiker [...] sowohl Konsonanten als auch Vokale *ḥurūf*. Der Name *ḥaraka* bezieht sich in erster Linie auf die Silbenbildung. Der Begriff *ḥaraka* wird auch in der Phonetik gewöhnlich nicht dem Begriff *ḥarf* gegenübergestellt, sondern dem Begriff *sukūn*. Unter *ḥaraka* ist also, wie auch diese Gegenüberstellung zeigt, nicht nur der Vokal zu verstehen, sondern Konsonant + Vokal.“

<sup>25</sup> Siehe z.B. (al-Astarābādī, *Šarḥ* I, 13.1-2) wo betont wurde, dass auch die Variation der sog. kurzen Vokale (*ḥarakāt*) in den Wortbildungsprozessen relevant sein kann.

### 2.7. Der Begriff des Stammes in der morphologischen Analyse

Aufgrund des Begriffs *wazn* konnte man nunmehr den Begriff *binā'* (*al-kalima*), der bisher als „die Struktur (des Wortes) bzw. Wortstruktur“ übersetzt wurde, weiterhin präzisieren. *binā'*, außer den oben erwähnten mit dem *wazn* gemeinsamen *prosodischen* und *morphologischen* Komponenten, verfügt nur über eine zusätzliche Komponente, nämlich:

- *Lexikalische Komponente* - dargestellt als eine konkrete phonologische Realisierung der Positionen *ḥarf 'aṣlī*, welche zuständig für die lexikalische Identifizierung dieser Struktur ist.

*Binā'* ist die lexikalische Struktur einer konkreten Wortform (*kalim*), deren morphemischer Bau durch den Modellierungsprozess analysiert werden kann. Dabei deutet jede Variation der strukturellen *prosodischen*, *morphologischen* oder *lexikalischen* Komponenten innerhalb des *binā'* gleichzeitig auf die Entstehung einer neuen lexikalischen Struktur und damit auf einen neuen *binā'* hin.<sup>26</sup>

Somit konnte *binā'* als derjenige konstante Teil einer Wortform definiert werden, der unbedingt Kernpositionen (*ḥurūf 'aṣliyya*), mit einer konkreten Realisierung dieser Positionen als Radikale, beinhaltet und sich ohne irgendeine Änderung des morphologischen bzw. morphemischen Baus (repräsentiert durch *wazn*) in (grammatischen) Formen des gleichen Radikalbündels wiederholt. Der Begriff *binā'* als der konstante Teil des Wortes (des Lexems) ausschließlich variabler Flexionsmorpheme (*ḥarakāt ḥarf al-'i'rāb/al-binā'*), ähnelt dem Begriff *Stamm* (Bergenholtz & Mugdan 1979:116-125), (Maslov 1998:145-146) und wird nunmehr als (*lexikalischer*) *Stamm* übersetzt.

Jeder Stamm, der nur aus den Kernelementen besteht, wird als *Primär-* oder *Grundstamm* bezeichnet. Die Stämme mit den Kern- und Zusatzelementen werden als *erweitert* oder *augmentiert* bezeichnet.

<sup>26</sup> Eine Ausnahme in der ALT bildet der sog. Imperfektstamm, der trotz der variierenden *ḥurūf al-muḍāra'a* immer als denselben *binā'* identifiziert wurde: [vFʕvL = tvFʕvL = yvFʕvL = nvFʕvL] = KvFʕvL.

## 2.8. Die Relevanz des Begriffs *kalim* in der Morphologie

Die einzig relevante sprachliche Einheit in *'ilm at-taṣrif* bleibt weiterhin *kalima* (das Wort) oder, genauer gesagt - *kalim* (die Wörter bzw. Wortformen). Diese Einheit ist nicht nur für die Morphologie, sondern auch für die Syntax (*naḥw*) relevant (Owens 2000a:70-72), obwohl die ALT zwischen bestimmten Aspekten der *kalim* auf beiden Ebenen unterscheidet:

„fa-t-taṣrifu 'innamā huwa li-ma'rifat 'anfusi l-kalim aṭ-ṭābita, wa-n-naḥw 'innamā huwa li-ma'rifat 'aḥwāli-hi l-mutanaqqila“ (Ibn Jinnī, *Muṣiḥ* I, 4:13-14) ~ 'was [*'ilm*] *at-taṣrif* anbetrifft, so hat sie mit den festen [≈inneren] Formen der Wörter (*kalim*) zu tun, während die *naḥw* (Syntax) [die Wörter] in ihren wechselnden Relationen untersucht“.

Für *'ilm at-taṣrif* ist nur der innere Bau jedes einzelnen Wortes (*kalima*) relevant. Die Wörter oder Wortformen (*kalim*) sind hier schon abgesonderte und gegebene Realitäten mit bestimmten Grenzen, deren Struktur oder morphologischer Bau nur in den *paradigmatischen Beziehungen* analysiert werden kann und darf. Morphologie in der ALT ist auf die Analyse durch Segmentierung der „inneren“ Bestandteile eines Wortes orientiert und ausgerichtet. Jedes von den *kalim* wird als eine solche Struktur betrachtet, die eine konkrete Reihenfolge der *hurūf*<sup>haraka/sukūn/</sup> darstellt, wobei jeder von diesen *hurūf* einen bestimmten Teil von der gesamten *prosodischen, morphologischen* und *lexikalischen* Komplexinformation über diese Struktur trägt. Die Morphologie ist nicht nur formal orientiert, hier werden auch die „Bedeutungen“ (*ma'āni*) behandelt, die sowohl die ganze Struktur des Wortes, als auch die einzelnen Bestandteile haben können.

Den Zugang zum Verständnis der syntaktischen Relevanz der *kalim* und ihrer „wechselnden Verhältnisse“ ermöglicht die „syntaktische Theorie“ im *al-Kitāb* von Sībawayhi. Auf der Ebene der syntaktischen Analyse der Äußerungen (*kalām*)<sup>27</sup> sind die elementaren und gleichzeitig auch die

<sup>27</sup> Der Terminus technicus *kalām* ist in der ALT zweideutig; als Verbalnomen (*maṣdar*) weist er auf den Prozess und auch auf das Resultat dieses Prozesses hin. Er stellt bei Sībawayhi entweder im Allgemeinen den Begriff *der Rede* (auch als *Objekt der Grammatik* bzw. als *Objekt des Beschreibungsmodells*) oder *einer korrekten Äußerung* dar. Für *kalām*, genauer gesagt, für ein beliebiges Objekt, was als *kalām* wahrgenommen wurde, gibt es einen wesentlichen

einzigsten Einheiten die *kalim* (Wörter bzw. Wortformen).<sup>28</sup> Alle anderen Elemente auf dieser Ebene haben nicht den Status einer ganzheitlichen Minimaleinheit. Die syntaktische Theorie präsentiert die Äußerungen (*kalām*) nicht als von den Wortformen zusammengesetztes Element sondern als eine Gesamtheit der einzelnen Wörter, welche auf eine gewisse Weise zueinander angeordnet und geformt sind. Auf dieser Ebene liegt der Schwerpunkt nicht auf der Bestimmung der syntaktischen Konstruktionen und der Beschreibung ihrer formalen Eigenschaften, sondern auf der Bestimmung und der Beschreibung von Kombinations- und Aufstellungsregeln konkreter Wortformen in der Äußerung. Anders ausgedrückt ist die Feststellung der korrekten Wortform, in Abhängigkeit von seiner Stellung in der Äußerung, eines der Schlussziele der syntaktischen Analyse. Wobei die syntaktische Analyse von Sībawayhi so gedacht ist, dass sie den Verlauf des Aufbaus einer konkreten Äußerung „imitiert“ und die Letztere (die Äußerung) nicht als „etwas Gegebenes“ betrachtet. Die Äußerung oder die Rede wird genauso analysiert, wie sie selber aufgebaut ist, und genauso aufgebaut, wie sie analysiert wird (Carter 1973:147). Eine solche auf Ontologie basierende Methodologie bestimmt den dynamischen Charakter des Beschreibungsmodells, welches als linear (segmentativ) und als „Einbahnmodell“ angesehen wird.

Somit kann man sich die Äußerung als eine Anzahl von einzelnen Wörtern oder als eine linear-segmentative Kette der *kalim* vorstellen, in der alle *kalim* miteinander durch die Rektionsverhältnisse (*ʿāmil* vs. *maʿmūl*) verbunden und in Abhängigkeit von diesen Verhältnissen auf eine bestimmte Art und Weise geformt (*mabnī ʿalā: faṭḥ, damm, kasr, sukūn* vs.

---

Bestandteil, nämlich sog. *ʿifāda* (die informationelle (semantische) Vollständigkeit). Mit dieser Fragestellung taucht das Problem der Absonderung der „informationell vollständigen“ minimalen Einheit auf. Bei Sībawayhi fungiert als solche die Kombination *musnad* (das, was angelehnt wird) + *musnad ʿilayhi* (das, woran angelehnt wird), mit zwei möglichen Arten: nominal und verbal (Frolov 1976).

<sup>28</sup> „[...] da die arabischen Grammatiker vielmehr die *einzelnen* Wörter [*kalim*-M.Y.] nur rein grammatisch nach ihren verschiedenen Endungen und nach ihren verschiedenen Rektionen unterscheiden, ist der grammatische Satz [...] eine Anzahl von Wörtern, die einen Sinn geben.“ (Weil 1915:385) oder “By this is meant the recognition of the word as a self-contained phonological unit, formally marked by initial and final features, and the extension of this idea to include groups of words that functioned as if they were in fact single words, such as annexation, adjectival and relative construction.” (Carter 2004:31).

*mu‘rab: marfū‘, mansūb, majrūr, majzūm*) sind. Die Flexion der *kalim* (Wortformen) bestimmt nicht die syntaktische Konstruktion, sondern einerseits ein anderes *kalima* (Wortform), d.h. ein anderes Element der gleichen Ebene, und andererseits, die Aufstellung dieser Wortformen (zu)einander.<sup>29</sup> Mit anderen Worten treten die *kalim* an einer gewissen Stelle in der Äußerung auf und dabei eine *syntagmatische Beziehung* mit einem oder mehreren anderen *kalim* eingehen. Für die Analyse dieser *syntagmatischen Beziehungen* zwischen den *kalim* im oben erwähnten Sinne oder der im Kommentar erwähnten „wechselnden Relationen“ (*‘aḥwāl al-mutanaqqila*) ist in der ALT schon die *naḥw* (Syntax) zuständig.

Zusammenfassend kann allgemein gesagt werden, dass jede Stelle im Redeverlauf nur für *ein einziges kalim(a)*, als eine von den drei möglichen Wortklassen *ism*, *fi‘l* oder *ḥarf* (siehe nächste Absatz), gedacht oder reserviert ist. Letzteres wird nur in dieser Hinsicht als ein Objekt der morphologischen Analyse wahrgenommen.

In den vorangegangenen Ausführungen war es wichtig darauf hinzuweisen, dass die Diskussion über die Deutung der *kalim* als ein (linear-segmentatives) Morphem oder als ein Wort (Levin 1986) teilweise auch mit dem syntaktischen Inhalt des Begriffs zu tun haben kann. Während der Analyse der konkreten Äußerungen wurde von Sībawayhi festgestellt, dass im folgenden Schritt ihres Aufbaus nicht nur einzelne Wörter, sondern auch Komplexeinheiten (syntaktische Konstruktionen) an der nur für ein Wort bestimmten Stelle auftreten und positionell dem einzelnen Wort äquivalent fungieren können (meist auch *kalām* genannt).<sup>30</sup> Im Falle von Komplexeinheiten werden dabei stets Alternativen gesucht, um die primären Thesen des syntaktischen Beschreibungsmodells mit den einzigen *kalim* als minimale Bestandselementen weiter zu behalten.

Ein genau solches Beispiel illustriert die Betrachtung des Begriffs *kalima* bei U.Mosel: „Da *-ka* „dein“ als ein Wort ist, müsste also *ḡulāmuka* „dein Bursche“ aus zwei Wörtern bestehen. Das scheint nach Sībawayhis

<sup>29</sup> „The arabic conception of goverance is causal: the verb brings about the different inflectional forms in the nouns. It follows from this that case inflections are a part of syntax, since their function is pre-eminently syntactic.“ (Owens 2000:291-92, Owens 1988:31-88).

<sup>30</sup> Vgl. die Diskussion über den Begriff *jumla* in (Frolov 1976).

Auffassung der Fall zu sein. Denn er sagt über *mudāf*, d.i. hier *ġulāmu-*, und den *mudāf 'ilayhi*, d.i. hier *-ka*: „*mudāf* und *mudāf 'ilayhi* stehen an der Stelle eines einzigen, aus einem Wort bestehenden *ism*<sub>1</sub>. Der *mudāf 'ilayhi* ist die Vervollständigung des *ism*<sub>2</sub>, ist erforderlich und gehört zum *ism*<sub>2</sub>.“ (Sībawayhi I:323.10). D.h. auf unser Beispiel *ġulāmuka* bezogen: *ġulāmuka* ist ein aus zwei Wörtern bestehender *ism*, der im Satz dieselbe Stellung wie ein aus einem Wort bestehender *ism*, z.B. *ġulām* einnimmt. *ġulāmu-* ist zwar ein Wort, aber kein *ism*, da es erst durch *-ka* vollständig wird. Ein *ism* kann also auch aus zwei Wörtern bestehen. Der Satz, die „Wörter“ des Arabischen seien *ism*, *fi'l* und *ḥarf*, ist daher unlogisch, wenn man Sībawayhis späteren Gebrauch des Terminus „*ism*“ in Betracht zieht. Was sich Sībawayhi unter einem „Wort“ (*kalima*) vorgestellt hat, ist nicht zu ermitteln.“ (Mosel 1975:11-12). [*ism*<sub>1</sub> und *ism*<sub>2</sub> sind Annahmen des Verfassers, Herv. durch Verf.]

Hier darf jedoch die Originalität zweier Betrachtungsweisen der *kalim* nicht verwechselt werden. Das bedeutet, dass die syntaktische Dimension des Begriffs *kalima* nicht durch die Morphologie erklärt werden darf. Die syntaktische Stellung heißt *kalima (=ism*<sub>1</sub>), die (aus morphologischer Sicht) nur für einen „einzigen, aus einem Wort bestehenden“ (nominalen) *kalima (ism*<sub>2</sub>) reserviert ist. Zwar steht die nominale Komplexeinheit *mudāf mudāf 'ilay-hi* „an der Stelle“ eines (nominalen) *kalima (ism*<sub>2</sub>), aber von der Morphologie her ist *mudāf* allein nicht „vollständig“ (keine Nunation und/oder kein bestimmter Artikel) und deswegen ist die Komponente *mudāf 'ilay-hi* „erforderlich“. *ġulāmu-* ist zwar ein *kalima (ism*<sub>1</sub>) in einer syntaktischen Stellung, aber kein *ism*<sub>2</sub>, kein „self-contained phonological unit“ (Carter 2004), (Gabučan 2000), da seine Form nicht nur die voranstehende, sondern auch die nachfolgende Einheit (*-ka*) bestimmt. Dies ist ein „Kompromiss“ zwischen der Sprachrealität und dem Beschreibungsmodell.

Eine weitere, sehr deutliche Illustration stellt auch den Konsensus bei der Analyse des Perfekt- und Imperfektstammes in der ALT dar, wo die Relevanz des syntaktischen Beschreibungsmodells darüber entscheidet, ob die sog *ḥurūf al-mudāra'a* ein neues *kalima* als Pronomina (*damīr*)

repräsentieren oder als ein Bestandteil der Struktur im Status der Argumente (*az-zawā'id al-'arba'*) angesehen werden sollen.

## 2.9. Methodische Bemerkungen

Einige methodische Hinweise, die bei der morphologischen Analyse bzw. bei der Beschreibung und Klassifizierung des Sprachmaterials oder *kalām al-'arab* helfen sollen, werden von Ibn Jinnī dargestellt:

„qad yu'xaḍu juz'un min al-luġa kabīr bi-l-qiyās, wa-lā yūṣalu 'ilā ḍālika 'illā min ṭarīq at-taṣrīf [...] wa-lam tahtaj 'ilā s-samā' fi hādā [qiyās] [...] wa-'in kāna as-samā'u 'ayḍan mim mā yaṣhadu bi-ṣiḥḥat qiyāsi-ka“ (Ibn Jinnī, *Munṣif I*, 2.5-6; 2.10-11) ~ 'ein großer Teil von der Sprache wird durch *qiyās* bestimmt, das nur durch *at-taṣrīf* erreichbar ist [...], wobei man für diesen *qiyās* keinen *samā'* braucht. [...] obwohl *samā'* auch eine Möglichkeit zur Bestätigung der Korrektheit für *qiyās* wäre'.

„wa-min-hā [*al-luġa*] mā lā yu'xazu 'illā bi-s-samā', wa-lā yultafatu fi-hi 'ilā l-qiyās“ (Ibn Jinnī, *Munṣif I*, 3.1) ~ 'daneben gibt es auch etwas [eine sprachliche Form, Erscheinung], was nur durch *samā'* zu bestimmen ist. Dies bedeutet, dass man nicht mehr einen *qiyās* braucht'.

Hier werden zwei Methoden erwähnt. Die Eine ist *qiyās*, welche man in der Regel „den rationalen Analogieschluss“ oder „die analogistische Methode der basrischen Grammatiker“ deutet (Weil 1913:7-28)<sup>31</sup>. Die Andere ist *samā'*, was wörtl. 'Hören, Zuhören' bedeutet.

In einer solchen Formulierung der Methodologie der arabischen Grammatik kann man die Vereinigung von zwei Hauptkomponenten beobachten, die für die ganze arabisch-islamischen Kultur charakteristisch waren - die traditionelle (autoritäre) und die rationale (Frolov 1988:40-85). Wesentlich ist hier die Tatsache, dass die Gründe für den rationalen Schluss „unrationell“ angegeben sind. Nur ein konkretes Beispiel vom arabischen Recht: Dort war ein hierarchisches System der sog. „Grundzüge des Rechts“ (*'uṣūl al-fiqh*) oder der autoritären Quellen für das islamischen Recht aufgebaut: 1) der Koran, 2) *sunna* - religiöse Überlieferung aus dem Leben des Propheten und seiner Gefährten; *ḥadīṭ* - Berichte über die Aussprüche und Taten des Propheten), 3) *'ijmā'* - consensus doctorum

<sup>31</sup> Siehe auch (Carter 1972); (Versteegh 1980).

zwischen den Gelehrten und letztendlich, 4) der rationelle Analogieschluss oder *qiyās*. Der rationelle Analogieschluss ergänzt „das traditionelle Wissen“, das in den ersten drei Kategorien und vor allem in dem Koran und der Sunna zu finden ist. Der *qiyās* funktioniert also im Wesentlichen in zwei Richtungen. Auf der einen Seite dient er zur „richtigen, korrekten“ Erläuterung und Systematisierung des in den autoritären Quellen schon vorhandenen Wissens. Auf der anderen Seite soll er diese Ergebnisse im gleichen Sinne auch auf neuere Bereiche anwenden.

Eine solche Kombination von traditionellen und rationalen Bestandteilen, nur in „vereinfachter“ Form, findet man auch in der Grammatik. Statt der drei Kategorien im Recht, existiert hier nur *samāʿ*: *Die Auswahl des sprachlichen Materials bzw. der Belege nach ziemlich strengen Regeln durch Beobachtung von autoritären Quellen*, wie Koran, alte Poesie, und der als „rein“ betrachteten beduinischen Sprache. Der *qiyās* als „der rationelle Teil“ der arabischen wissenschaftlichen Denkweise systematisiert in der Grammatik die Angaben des *samāʿ*. Die Systematisierung erfolgt durch Zusammenführung einiger „markierter“, „peripherischer“ Erscheinungen (*farʿ*, PL *furūʿ*, wörtl. Zweig) zu den „prototypischen oder unmarkierten Zentren“ (*ʿaṣl*, PL *ʿuṣūl*, wörtl. Wurzel) mittels *Feststellung oder anerkannter Begründung der Ähnlichkeit einer bestimmten Art zwischen den verglichenen Kategorien*. Der Begriff *qiyās* als Analogie wird weiterhin nur in diesem Sinne verstanden. Die Ähnlichkeit wird in der Grammatik meist als eine konkrete Regel dargestellt oder modelliert. Solche allgemeinen Regeln sind auch in der Morphologie darstellbar.

### **Primärquellen**

- (al-Astarābādī, *Šarḥ*) = Muḥammad b. al-Ḥasan Raḍī d-Dīn al-ʿAstarābādī (gest. 688/1286). *Šarḥ šāfiyat Ibn al-Ḥājjib*. Bde.1-4, hrsg. Muḥammad Nūr al-Ḥasan, Muḥammad az-Zafzāf, Muḥammad ʿAbd al-Ḥamīd. Beirut: Dār al-Kutub al-ʿIlmiyya. 1975.
- (al-Anbarī, *Insāf*) = ʿAbū l-Barakāt ʿAbd ar-Raḥman b. Muḥammad Ibn al-ʿAnbarī (gest. 577/1187). *Kitāb al-insāf fī masʿal al-xilāf bayna n-naḥwiyyīna al-basriyyīna wa-l-kūfiyyīna*. Bde.1-2, hrsg. M. ʿAbd al-Ḥamīd. Beirut: Dār al-Fikr. ohne Jahr.
- (Ibn Hišām, *Šarḥ*) = Jamāl ad-Dīn ʿAbū Muḥammad ʿAbdallāh b. Yūsuf Ibn Hišām (gest. 761/1359-60). *Šarḥ suḍuur al-ḡāhab fī maʿrifat kalām al-ʿarab*. Kairo. ohne Verfasser. ohne Jahr.

- (Ibn Jinnī, *Munṣif*) = 'Abū l-Faḥḥ 'Uṭmān Ibn Jinnī (gest. 392/1002). *al-Munṣif*. Bde.1-3, hrsg. Ibrāhīm Muṣṭafā, 'Aḥmad 'Amin. Kairo: 'Idarat 'Iḥya' at-Turāṭ al-Qadīm. 1954-1960.
- (Ibn as-Sarrāj, *Mūjaz*) = 'Abū Bakr Muḥammad b. as-Sārī b. Sahl Ibn as-Sarrāj (gest. 316/928). *al-Mūjaz fī n-naḥw*, hrsg. Mustafa Ghounemi, Bensalem Damerdjī. Beirut: Badran. 1965.
- (Ibn Uṣfur, *Mumtī*) = 'Abū l-Ḥasan 'Alī b. Mu'min Ibn 'Uṣfur al-'Iṣbīlī (gest. 669/1271). *al-Mumtī fī t-taṣrif*. Bde.1-2, hrsg. Muḥammad 'Abd al-Ḥamid. Beirut: Dār al-Kitāb al-'Arabiyy. 1955.
- (Sībawayhi, *al-Kitāb*) = 'Abū Biṣr 'Amr b. 'Uṭmān b. Qanbar Sībawayhi (gest. 180/793). *al-Kitāb*. Bde.1-2, hrsg. Hartwig Derenbourg. Paris: Impremiere Nationale. 1881. (Hildesheim, New York: G.Olms. 1970).

### Sekundärquellen

- Baalbaki, Ramzi. (2001-2002). „*Ilḥāq* as a Morphological Tool in Arabic Grammar“. *Jornal of Arabic and Islamic Studies* 4.1-26.
- Belova, A.G. (1991). „Morfemy v semitskix jazykax (na materiale arabskogo)“. [„Morpheme in den semitischen Sprachen (auf der grundlages des Materials des Arabischen)“]. *Morfema i problemy tipologii*. [Das Morphem und die Probleme der Typologie], hrsg. I.F. Vardul', 177-219. Moskau: Nauka.
- Bergenholtz, Hennig und Mugdan, Joachim. (1979). *Einführung in die Morphologie*. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz: Kohlhammer.
- Bohas, Georges und Guillaume, Jean-Patrick. (1984). *Études des théories des grammairiens arabes. Morphologie et Phonologie*. Damascus: Institut Français de Damas.
- Bravmann, Max. (1934). *Materialen und Untersuchungen zu den Phonetischen Lehren der Araber*. Göttingen: Dieterichsche Universitäts- Buchdruckerei.
- Bulygina, T.V. (1980). „Grammatičeskie i semantičeskie kategorii i ix svjazi“. [„Grammatische und semantische Kategorien und ihre Zusammenhänge“]. *Aspekti semantičeskix isledovanij*. [Perspektiven der semantischen Untersuchungen], hrsg. von Arutjunova, N.D. und Ufimceva, A.A., 320-355, Moskau: Nauka.
- Carter, Michael G. (1972). „Les origines de la grammaire arabe“. *Revue des études islamiques* 40.69-97.
- (1973). „An Arab Grammarian of the Eighth Century A.D.: A Contribution to the History of Linguistics“. *Journal of the American Oriental Society* 93.146-157.
- (2004). *Sibawayhi*. Oxford: Oxford University Press.
- Fischer, Wolfdietrich. (1989). „Zur Herkunft des grammatischen Terminus ḥarf“. *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 12.135-145.
- Frolov, D.V. (1976). „K voprosy o ponjatii predloženiya v arabskoj grammatike“. [„Zum Begriff des Satzes in der arabischen Grammatik“]. *Vestnik Moskovskogo Universtiteta. Serija Vostokovedeniya* 1.46-54.
- (1988). „Abu Hayyan al-Tawhīdī. Dialogy“. [„Abu Hayyan al-Tawhīdī. Dialoge“]. *Vostok-Zapad: Issledovanija. Perevody. Publikacii*. [Ost-West: Untersuchungen. Übersetzungen. Veröffentlichungen]. 40-85. Moskau: Nauka.
- (2000). *Classical Arabic Verse: History and Theory of 'Arūd*. Leiden: E.J. Brill.

- Gabučan, G.M. (1965). „Struktura semitskogo slova (v svjazi s problemoj „vnutrennej fleksii“)“. [„Zur Struktur des semitischen Wortes (im Zusammenhang mit dem Problem „der inneren Flexion“)“]. *Semitskie jazyki*, Bd.2, Teil 1, hrsg. G.Š. Šarbatov, 114-127. Moskau: Nauka.
- \_\_\_\_\_ (2000). *Arabskoe slovoizmenenie. [Arabische Flexion]*. Habilitationsschrift. Moskau.
- Goldenberg, Gideon. (1994). „Principles of Semitic Word-Structure“. *Semitic and Cushitic Studies*, ed. by Gideon Goldenberg & Shlomo Raz, 29-64. Wiesbaden: O.Harrassowitz.
- Karabekyan, S.B. (1984). *Voprosy ritmičeskogo postrojenija arabskoj reči. [Zur rhythmischen Struktur des Arabischen]*. Ph.D. Dissertation. Moskau.
- \_\_\_\_\_; Oganjesyan, A.P. and Yavrumyan, M.M. (2004). „The Structure of the Semitic Root Revisited (the Morphological Approach)“. *International Congress of Asian and North African Studies XXXVII*. Abstract I. Moscow.
- Kobozeva, I.M. (2004). *Lingvističeskaja semantika. [Linguistische Semantik]*. Moskau: URSS.
- Levin, Aryeh. (1986). „The Mediaeval Arabic Term *kalima* and the Modern Linguistic Term Morpheme: Similarities and Differences“. *Jerusalem Studies in Arabic and Islam* 7.423-446.
- Maslov, Ju.S. (1998). *Vvedenie v jazykoznanie. [Einführung in die Linguistik]*. Moskau: Vyščaja škola.
- Melčuk, I.A. (1963). „K voprosu o „vnutrennej fleksii“ v indoevropskix i semitskix jazykax“. [„Zur „inneren Flexion“ in den indoeuropäischen und semitischen Sprachen“]. *Voprosy jazykoznanija* 4.27-40. (Melčuk I.A. (1976b). „Zur „inneren Flexion“ in den indoeuropäischen und semitischen Sprachen“. *Das Wort. Zwischen Inhalt und Ausdruck*, hrsg. Johann Biedermann, 258-287. München: W.Fink.)
- \_\_\_\_\_ (1997). *Kurs obščej morfologii. [Kurs allgemeiner Morphologie]*. Bd.1. Moskau, Wien: Jazyki russkoj kul'tury.
- Mosel, Ulrike. (1975). *Die syntaktische Terminologie bei Sibawaih*. Inaugural-Dissertation. München.
- Owens, Jonathan. (1988). *The Foundations of Grammar: An Introduction to Medieval Arabic Grammatical Theory*. Amsterdam and Philadelphia: J.Benjamins.
- \_\_\_\_\_ (1990). *Early Arabic Grammatical Theory*. Amsterdam and Philadelphia: J.Benjamins.
- \_\_\_\_\_ (2000). „The Structure of Arabic Grammatical Theory“. *Aurous* (2000:286-300).
- \_\_\_\_\_ (2000a). „Traditional Arabic Grammar“. *Morphology. An International Handbook on Inflection and Word-Formation*, ed. by Geert Booij, Christian Lehmann, Joachim Mugdan. Vol.1, 67-75. Berlin and New York: Walter de Gruyter.
- Plungjan, V.A. (2003). *Obščaja morfologija. Vvedenie v problematiku. [Allgemeine Morphologie. Einführung in die Problematik]*. URSS: Moskau.
- Sančes, A.A. (1968). „K voprosu o suščnosti sistemy arabskoj metriki“. [„Zum Wesen der arabischen Metrik“]. *Arabskaja filologija, [Arabische Philologie]*, hrsg. A.A. Kovalev und G.M. Gabučan, 86-95. Moskau: Nauka.
- Spitaler, Anton. (1955). „Materialen zur Erklärung von Fremdwörtern im Arabischen durch retrograde Ableitung“. *Corolla Linguistica. Festschrift Ferdinand Sommer dargebracht von Freunden, Schülern und Kollegen*, 211-220. Wiesbaden: O. Harrassowitz.

- Starinin, V.P. (1963). „Lingvističeskie zametki arabista“. [„Linguistische Notizen des Arabisten“]. *Semitskie jazyki*, Bd.1, hrsg. G.Š. Šarbatov, 72-81. Moskau: Izdatel'stvo vostočnoj literatury.
- (1963a). *Struktura semitskogo slova. Preryvistye morfemy*. [Die Struktur des semitischen Wortes: Abgebrochene Morpheme]. Moskau: Vostočnaja literatura.
- Trubezkoy, N.S. (1977). *Grundzüge der Phonologie*. 6. Auflage. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Versteegh, Cornelis H. M. (1980). „The Origin of the Term „Qiyās“ in Arabic Grammar“. *Zeitschrift für arabische Linguistik* 4.7-30.
- Weil, Gotthold. (1913). *Die grammatischen Schulen von Kufa und Basra*. Leiden: E.J.Brill.
- (1915). „Zum Verständnis der Methode der moslemischen Grammatiker. Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften im Islam“. *Festschrift Eduard Sachau*, hrsg. Gotthold Weil, 380-392. Berlin: G.Reimer.
- Weiss, Josef. (1910). „Die arabische Nationalgrammatik und die Lateiner“. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 64.349-390.
- Wild, Stefan. (1987). „Arabische Lexikographie“. *Grundriss der Arabischen Philologie. Bd.2: Literaturwissenschaft*, hrsg. Helmut Gätje, 136-147. Wiesbaden: Reichert.
- Xrakovskij, V.S. (1982). „Arabskij jazyk“. [„Arabische Sprache“]. *Kvantitativnaja tipologija jazykov stran Azii i Afriki*. [Quantitative Typologie der Sprachen Asien und Afrika], hrsg. V.B. Kasevič und S.E. Jaxontov, 292-305. Leningrad: Nauka.